

| | |
|---------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Schriftauslegungen (5. Heft) 1. Mose 32–50 Anmerkung zu 1. Mose 42–45 entnommen aus der Einleitung zur Predigt über Psalm 68,20.21 zu finden in den Zwanzig Predigten |

Das Verfahren Josephs mit seinen Brüdern war doch ein ganz eigentümliches Verfahren, da er Regent in Ägypten war und allem Volk der Erde Getreide verkaufte. Da Jakobs Söhne auch nach Ägypten gekommen waren, um Getreide zu kaufen, da erkannte er sie alsbald, obschon unterdessen zweiundzwanzig Jahre verflossen waren; er stellte sich aber fremd gegen sie und redete hart mit ihnen; er tat, als ob er nicht wüßte, woher sie kämen, und sprach zu ihnen durch einen Dolmetscher, als kannte er ihre Sprache nicht: „Ihr seid Kundschafter und seid gekommen zu sehen, wo das Land offen ist“. Und wie sie ihm nun erzählten, woher sie wären, da wiederholte er es: „Kundschafter seid ihr“. Sodann mutete er ihnen zu, daß einer von ihnen den jüngsten Bruder holen sollte, und er ließ sie drei Tage beisammen im Gefängnisse; wie ihnen dabei zu Mute sein möchte, daran schien er sich nicht zu kehren. Er ließ den Simeon vor ihren Augen binden und schickte die übrigen Brüder nach Kanaan, um Benjamin zu holen, und schien selbst wenig darnach zu fragen, wie das von seinem Vater würde aufgenommen werden. Als er darauf seinen Bruder Benjamin wieder gesehen und sie wieder entließ, befahl er, seinen Becher in Benjamins Sack zu legen; kaum waren sie aber zur Stadt hinaus, da ließ er ihnen nachjagen und setzte sie nun nochmals in die namenloseste Angst; denn erstens standen sie vor ihm da, als wären sie Diebe, und zum andern stellte er sich, als wollte er nunmehr den Benjamin als Sklaven bei sich gehalten, für welchen doch Juda Bürge geworden war, und ohne welchen es für sie unmöglich war, zu ihrem Vater heimzukehren.

Das Verfahren Josephs mit seinen Brüdern war in der Tat ein ganz eigentümliches Verfahren. Er redete hart mit ihnen, hart behandelte er sie. Und dennoch sein Herz! O, wie sah es da ganz anders aus, als es den Anschein hatte. Wie wird er gejauchzt haben in seinem Innern, in dem Augenblick, da er seine Brüder sah, – als er nun sah, wie sie vor ihm zur Erde auf ihr Antlitz niederfielen, und er an seine Träume gedachte, daß nunmehr die Stunde des Heils und der Hilfe gekommen war für seinen lieben Vater, für die Mutter und für seine Brüder (1. Mo. 37,10); daß Gott ihm alle Macht in Ägypten gegeben hatte, damit in einem solchen Wege ein großes Volk erhalten würde. Kein Wunder also, daß er tief gerührt von solchem Anblick, weil er die Seinen bereits gerettet sah, sich dreimal nicht enthalten konnte, sich zweimal von ihnen wandte und weinete, und zum drittenmale, da er das Gebet und Flehen des Bürgen Juda vernommen, jedermann von sich hinausgehen ließ und unter lautem Weinen seinen lieben Brüdern die ganze Fülle der Herrlichkeit, die ihnen bereitet war, vorlegte, und zwar mit diesen Worten: „Bekümmert euch nicht und denket nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt“.

Warum verfuhr denn aber Joseph so hart mit seinen Brüdern, da er doch ein solches Herz zu ihnen hatte? Hat er sich vielleicht ein wenig an ihnen rächen wollen? O, daran denke doch keiner. Wiewohl er die Gerechtigkeit bei ihnen gehandhabt, daß eben so, wie sie ihn drei Tage in die Grube geworfen, sie drei Tage in die Grube des Gefängnisses gerieten; und wie sie ihn zum Knechte verkauft und ihn seinem Vater gestohlen hatten, sie auch als Diebe und Leibeigene dem Regenten des Landes sich selbst darstellen mußten: – dennoch war das keine Selbstrache. Hat er sie denn durch alle die Ängste zubereiten wollen, daß sie sich des Heiles und der Errettung in Wahrheit freuen und darin sich glücklich fühlen möchten? Ja, das war es.

Wenn er sich so von vorne herein ohne weiteres geoffenbart hätte: es ist gewiß, daß sie dann teils aus Stolz, teils aus Furcht vor Strafe nicht wieder nach Ägypten gekommen und lieber vor Hunger umgekommen wären; oder daß, wenn die Not sie zu sehr gedrunken hätte, sie andere würden geschickt haben; seine Brüder selbst hätte er nie wieder gesehen und hätte sie nie glücklich machen können.

Darum verfuhr er so mit ihnen; deshalb ließ er es ihnen aber auch nicht an Zeichen und Beweisen seiner Liebe mangeln, da sie ihn noch nicht kannten.

Aber die Brüder, gaben sie acht auf diese Beweise? Ach, ihre Missetat und ihre Sünden verfinsterten ihre Augen. Obschon sie sich z. B. darüber wunderten, daß sie an den Tisch gesetzt wurden, der Erstgeborene nach seiner Erstgeburt und der Jüngste nach seiner Jugend, – von Güte und Gnade sahen sie in dem ganzen Hergange nichts. Sie haben doch ihren guten Vater gewiß so manches predigen hören von den Wegen Gottes, und was das schwache Herz des Menschen in der Not von Gottes Gesinnung denkt, wie überraschend Gott aber Aushilfe gibt; – aber dennoch, sie sahen nichts; ja selbst der alte, an Erfahrungen so reiche Jakob sah in der Geschichte nichts. Ja, was noch besonders hier bezeichnend ist: als sie das eine Mal auf der Rückreise ihr Geld in dem Sack wiederfanden, erschraken sie untereinander, und es entfiel ihnen das Herz, und sie sprachen: „Warum hat uns Gott das getan?“

So wenig verstehen auch wir von Gottes Führungen, wenn es doch heißt: „Er züchtiget uns, auf daß wir an Seiner Heiligkeit teilhaben“ (Hebr. 12,10). Nein, alle Züchtigung, sie mag sein, welche sie wolle, wenn sie da ist, sie dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; und da geschieht es hundertmal für eins, daß uns die Frage in dem Herzen aufkommt: „Warum hat uns Gott das getan?“